

lernen. Die Wirkungsgeschichte ist sehr knapp ausgefallen, und ein paar Bildbeispiele hätten auch nicht geschadet, zumal es ja sehr köstliche gibt.

Auch die Makkabäerbücher gehören zu jenen Texten des Alten Testaments, die kaum bekannt sind. Das hängt nicht nur mit ihrem Inhalt zusammen – es ist ja im wesentlichen die Geschichte eines uns fern liegenden, nationalen Befreiungskampfes, die schwer als ‚Offenbarung‘ zu begreifen ist –, sondern auch mit dem Umstand, daß nur katholische Bibeln diese Bücher enthalten. Gute Erklärungen sind außerdem rar, da sich evangelische Exegeten wenig mit ihnen beschäftigen. Man muß daher als erstes Dank sagen, daß mit diesem Kommentar wieder eine sehr ansprechende und gut lesbare Darstellung dieser höchst bedeutsamen Periode der biblischen Geschichte vorliegt. Der Verfasserin ist es gelungen, auf engstem Raum mit bewundernswerter Klarheit Aufbau, Inhalt und theologische Ausrichtung der Texte so darzustellen, daß man sich mit Hilfe dieser Anleitung gern in diese Bücher vertieft. Während 1 Makk – primär gegliedert nach den Hauptakteuren: Mattatias, Judas, Jonatan und Simeon – Beginn und Verlauf des makkabäischen Befreiungskampfes schildert und sich „wie eine Hofgeschichte der Makkabäer“ (S. 37) liest, die als Höhepunkt die heilszeitähnliche Herrschaft Simeons hat, ist 2 Makk als Auszug aus den fünf Büchern des Jason von Kyrene auf Judas Makkabäus und die Wiederherstellung des Tempels und des Kultes in Jerusalem konzentriert. Die beiden Feste, Chanukka und Nikanortag als Abschluß von vorausgehenden, entscheidenden Heilsereignissen, sind auch die Höhepunkte des Buches. Da es zudem durch die einleitenden Briefe auf die ägyptische Diaspora hin ausgerichtet ist, dürfte ein wesentliches Anliegen des Buches die kultische Einheit des Judentums sein, welche in dieser Zeit unter anderem durch den Tempel in Leontopolis gefährdet war. Abschließend darf man sagen: man lernt viel und gern aus diesem Kommentar, aber ein Wunsch bleibt offen, und zwar der nach mehr und besseren geographischen Karten und Skizzen.

Vom Jeremiabuch liegt erst die erste Hälfte vor. Der Einleitung ist zu entnehmen, daß der Verf. in der Frage der Entstehung dieses Prophetenbuches eher eine Mittelposition einnehmen will. Das heißt, daß er es durchaus für möglich hält, „die Konturen der Botschaft Jeremias zeichnen zu können“ (S. 16), wobei dafür in erster Linie die in diesem Band behandelten Texte in Frage kommen. Eine Wirksamkeit Jeremias zur Zeit Joschijas, welche einige Stellen im Buch behaupten, hält der Verf. jedoch für unwahrscheinlich.

Die sogenannten „Konfessionen“ aber könnten auf Konflikterfahrungen des Propheten zurückgehen, welche sich bereits im Berufungskapitel andeuten und in den späteren Prosatexten breit ausgeführt finden. Letztere Texte gehen im wesentlichen auf eine intensive Auseinandersetzung und aktualisierende Weiterinterpretation jeremianischer Botschaft zurück, welche mit den sogenannten ‚Deuteronomisten‘ in Zusammenhang gebracht wird; ihre Tätigkeit sollte nicht zuletzt helfen, die Exilssituation zu bewältigen und Hoffnung auf einen neuen Anfang hervorzubringen. Diese Texte bilden auch den Hauptteil des Prophetenbuches. Die Einzelauslegung ist notwendigerweise sehr knapp, wichtige Themen werden wie üblich in Exkursen im Überblick behandelt. Es ist zu hoffen, daß der zweite Teil des Kommentars bald folgen wird.

Linz

Franz D. Hubmann

■ THÜSING WILHELM, *Die neutestamentlichen Theologien und Jesus Christus*. Grundlegung einer Theologie des Neuen Testaments. Band II: Programm einer Theologie des Neuen Testaments mit Perspektiven für eine Biblische Theologie. Aschendorff, Münster 1998. (362). Geb. DM 78,-/S 569,-/sFr 71,-.

Der unlängst verstorbene Autor rang lange mit einem weitgespannten Modellprojekt für eine Theologie des Neuen Testaments, an das er hohe Ansprüche erhob: Zum einen soll die Vielfalt ntl. Theologien und Bekenntnisse im Bestreben nach einem konsistenten theologischen Verstehenszugriff nicht gestutzt werden. Zum anderen sollten historisch-kritische Rekonstruktion und theologischer Anspruch einander nicht nur nicht behindern, sondern womöglich befruchten. Und schließlich sei ein bibeltheologischer Umgang mit dem AT zu entwickeln, der auf eine vereinnehmende Hermeneutik verzichtet, aber den ursprünglich jesuanischen und dann christlich-nachösterlichen Umgang mit der Schrift in seiner Eigenart versteht und aufnimmt. Schon 1981 legte er den ersten Teilband vor (erweiterte Neuauflage 1996), in der Th. als *Kriterien* für dieses Unterfangen formulierte: die Rückfrage nach Jesus und den Verstehensansatz beim Auferweckungsglauben.

Nun ist der zweite Band erschienen, der *das Programm* einer solchen neutestamentlichen Theologie neuerlich durchdenkt. Th. stellt im ersten Hauptteil dar, daß der Ansatz „vom Auferweckungs-/Erhöhungsglauben aus“ das „konstitutive Prinzip“ in der Entstehung ntl. Redens überhaupt ist. Daneben ist aber als „hermeneutisch-kriteriologisches Prinzip“ die „Orientierung an der Ursprungsstruktur des Christlichen“

(soweit sie sich wenigstens in Umrissen konsensfähig ermitteln läßt) wichtig, und beide Ansätze sind in ihrer Eigenart jeweils im Blick zu behalten. – Der zweite Hauptteil widmet sich den Perspektiven für eine Biblische Theologie des Alten und Neuen Testaments: Zunächst ist jedes Testament in seiner Eigenart und seinem nur ihm eigenen Plus zu respektieren. Sodann muß aber nach der verbindenden theologischen Größe gesucht werden; diese kann in der Person Jesus Christus (als Geschichtlicher und als Erhöhter) auch gefunden werden.

Den dritten Band konnte Th. kurz vor seinem Tod noch abschließen und in Druck geben: Er behandelt – noch einmal grundlegend – das *Zentralthema* der Theologie des Neuen Testaments: „Die Einzigkeit Gottes und das Jesus-Christus-Ereignis“. Geplant war auch ein 4. Band, der dann konkreten Äußerungen von Theologie im NT, bes. bei Paulus und Johannes nachspüren wollte.

LeserInnen, für die bibeltheologische Modellbildung ein wichtiges Anliegen ist, können vom engagierten und selbstkritischen Suchen des Autors nach einem zureichenden Ansatzpunkt, einer angemessenen Kriteriologie und einer sinnvollen Perspektive biblischer Theologie des Neuen Testaments viel lernen.

Linz

Christoph Niemand

■ AMMASSARI ANTONIO (Hg.), *Bezae Codex Cantabrigiensis*. Copia esatta del manoscritto onciale greco-latino dei quattro Vangeli e degli Atti degli Apostoli scritto all'inizio del V secolo e presentato da Theodore Beza all'Università di Cambridge nel 1581. Libreria Editrice Vaticana, Rom 1996. (949). Lit 95.000,-.

Der Herausgeber legt eine neue Edition dieser berühmten NT-Handschrift aus dem (frühen) 5. Jahrhundert vor. Der sogenannte Codex Bezae Cantabrigiensis (textkritische Sigla: D beziehungsweise D^{ea} und 05) umfaßte ursprünglich die vier Evv (Reihenfolge Mt – Joh – Lk – Mk), die katholischen Briefe und die Apg. (Verloren gingen neben kleineren Stücken aus den Evv alle Blätter mit den kath Briefen – bis auf ein Blatt aus 3 Joh – und von Apg 22,20 an.) D ist eine *Bilingue*: Der Text ist griechisch (links) und lateinisch (rechts) jeweils einkolonig geboten, wobei der lateinische Text nicht einfach die *ad-hoc*-Übersetzung der griechischen Kolonne ist, sondern eine bereits bestehende Textform repräsentiert, die mit jener der griechischen Kolonne aber verwandt ist. Der Codex stammt sicher aus dem Osten (in letzter Zeit wird manchmal Beirut vermutet), befindet sich im 9. Jahrhundert in Lyon,

von wo er in die Hände des calvinistischen Reformators Theodor Beza kommt; dieser übergibt den Codex 1581 der Universitätsbibliothek in Cambridge. 1864 edierte F.H. Scrivener eine „exact copy“ (Reprint Pittsburgh 1978); 1899 erschien in Cambridge ein Faksimile. – Der Text, den D bietet, hat viele merkwürdige Abweichungen von den uns gewohnten (vor allem aus den Codizes Sinaiticus und Vaticanus gewonnenen) Textformen: oft sind es substantielle Zufügungen, manchmal überraschende Auslassungen. [Berühmt ist das nur aus D bekannte Jesus-Apophthegma am Schluß von Lk 6,4: „Am selben Tag sah er einen am Sabbat arbeiten und sagte zu ihm: Mensch, wenn du weißt, was du da tust, bist du selig zu preisen. Wenn du es aber nicht weißt, bist du verflucht und ein Gesetzesübertreter“. Bekannt ist weithin auch die Tatsache, daß D im 1k Abendmahlsbericht das Becherwort, daß das Bekenntnis zur Heilsbedeutung des Sterbens Jesu transportiert, übergeht.] Am eklatantesten ist die textliche Eigenständigkeit von Codex D in der Apg, wo er viele merkwürdige Zusätze bietet (häufig sind es etwas pedantische Erläuterungen): Apg ist nach D um 10 Prozent länger als sonst!

Es gibt wohl keine zweite Bibelhandschrift, die in ihrer Bedeutung für Textgeschichte und Textkritik so umstritten war und zum Teil noch ist. Fußt doch auf ihr die Annahme der Existenz einer eigenen „westlichen“ Textgestalt des NT, der von manchen Autoren zeitweise – gerade was die Apg betrifft (zuletzt wieder M.E. Boismard) – hohe Qualität zugesprochen wurde. Davon ist die Forschung zwar mittlerweile mehrheitlich abgekommen, dennoch bleiben die abweichenden Lesarten von D interessantes und wichtiges Forschungsgebiet für die Erhellung der ntl. Textgeschichte. *Insofern ist die Herausgabe dieser neuen D-Edition sehr begrüßenswert.* Die optische Gestaltung hat m.E. aber einen Nachteil: Im Original sind die Textkolonnen in Sinnzeilen gegliedert, die im griechischen und im lateinischen Text übereinstimmen. Man kann also bequem synoptisch den griechischen mit dem lateinischen Text vergleichen. In der Ammassari-Edition ist zwar die Sinnzeilen-Einteilung beibehalten, aber nur die griechische Seite einkolonig, die lateinische Seite jedoch zweikolonig angeordnet, so daß die synoptische Vergleichbarkeit erschwert ist und man sich beim Nebeneinanderlesen immer aller möglichen Hilfsmittel bedienen muß (Finger, Lineal ...). Verwunderlich fand ich auch, daß in der kurzen *Presentazione* Notwendigkeit und Unterschied dieser Neu-edition gegenüber der klassischen von Frederik Scrivener nicht begründet ist.

Linz

Christoph Niemand